



THEMEN: JAHR DER KÜNSTE KINDERKULTUR & MEDIEN LAG & MODELLREGION RADIO FÜR KINDER KINDERZEITUNG/-SENDUNG ZIRKUS, OPER AUSGABE 2/09

Editorial zum Schwerpunktthema: Kinder- und Jugendkultur in den Medien



Das Bild links ist eine Fälschung. Das ist jedem unmittelbar klar. Kinder- und Jugendkultur kommt in der Tagesschau nämlich nur vor, wenn die »Maus« ihren Geburtstag lärmend vor dem Kölner Dom feiert oder Prominente, wie der wunderbare Simon Rattle (»Rhythm is it!«), ins Bild kommen.

Die kulturpolitische Diskussion über Kunst und Kultur für Kinder und von Kindern findet in den Nachrichten erst recht nicht statt.

Diese Info-Ausgabe beschäftigt sich mit der traurigen Antwort auf die Frage:

»Wie spiegelt sich Kinder- und Jugendkultur in den Medien?«

Für einen Kinder-Festivalveranstalter ist die Situation sehr bequem. Er kann schreckliches Theater präsentieren und keiner merkt es, solange die Kinder glücklich sind. Und die sind – entgegen der landläufigen Meinung – oft auch mit Surrogaten zufrieden. »Lillifee« beweist es. Wir brauchen die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Kunst und Kultur aller (und für alle) Altersgruppen – so erklärt sich die Forderung im Foto links!

Das spannende Thema, wie sich Kinder und Jugendliche selbst die Medien zu eigen machen, wird in einer späteren Info-Ausgabe beleuchtet. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und einen herrlichen Sommer!

Stephan v. Löwis of Menar

Interview mit Karin von Welck

Die öffentliche Wahrnehmung stärken

Noch nie gab es in der Hansestadt so viel Kulturangebote für Kinder und Jugendliche und noch nie, so scheint es jedenfalls, wurde so wenig darüber berichtet. LAG-Info sprach mit Kultursenatorin Karin von Welck darüber, warum es ausgerechnet in der Medienmetropole Hamburg so schwierig ist, Öffentlichkeit für die Modellregion Kinder- und Jugendkultur zu gewinnen.

In Hamburg gibt es keine Tageszeitung, die eine Beilage oder feste Seite für Kinderkultur hat – ist das nicht ein Armutszeugnis?

Ja. Hamburg hat als Modellregion für Kinder- und Jugendkultur unglaublich viel zu bieten und es ist sehr schade, dass sich das in den lokalen Zeitungen so wenig niederschlägt. Zudem sind Kinder für die Medien ja eine wichtige Zielgruppe, sozusagen die

»Leser von morgen«, die man von klein auf zum Lesen motivieren sollte. Daher wäre eine kindergerechtere Berichterstattung insgesamt wünschenswert. Die ZEIT hat ja zum Beispiel eine Kinderseite. Ich fände es toll, wenn sich wieder eine Tageszeitung in Hamburg finden würde, die eine feste Seite hat, auf der über Kulturangebote für Kinder in unserer Stadt berichtet wird.

Die Kulturbehörde hatte unter Ihrer Vorgängerin die Kinder-Kulturzeitung im Hamburger Abendblatt initiiert und finanziert. Sie haben diese Finanzierung wieder eingestellt. Warum?

Aus einem ganz einfachen Grund: Wir konzentrieren unsere Mittel darauf, die Kinder- und Jugendkultur weiterzuentwickeln.

Fortsetzung auf Seite 2



Herausgeber:

**Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendkultur e.V.**

www.kinderundjugendkultur.info

Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg
Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty
Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbriefe und Bestellung der Online-Ausgabe des Infos bitte an:
info@kinderundjugendkultur.info

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500
Der Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist am 1. August 2009

Gefördert von der Behörde für Kultur, Sport und Medien, Hamburg

Perspektivwechsel

Zwischen den Stühlen

Es ist ein bisschen wie bei der Reise nach Jerusalem, wenn man sich eifrig bemüht und doch meist keinen Platz mehr abbekommt: **Was die Berichterstattung in den Medien betrifft, sitzt die Kinderkultur in Hamburg zuweilen zwischen den Stühlen.** In anderen Worten: Zwischen Kultur-, Veranstaltungs- und Magazinseiten sowie Lokalberichterstattung findet sich oft kein Platz für sie.

Spielverderber zu sein, indem permanent über die Wettbewerbsbedingungen geklagt wird, hilft wenig, denn die Spielregeln sind nicht zu beeinflussen. Wobei die Entscheidungsprozesse in Redaktionen Außenstehenden oft undurchsichtig erscheinen mögen. Sinnvoll ist es hingegen, die Lage zu analysieren, um mögliche Ansätze für eine verbesserte öffentliche Wahrnehmung zu erkennen.

Die Fakten sind ernüchternd. Allein in der LAG Kinder- und Jugendkultur sind fast 40 Mitglieder organisiert, einige von ihnen sind Arbeitsgemeinschaften, hinter denen wiederum zahlreiche Ensembles stehen. Hier deutet sich bereits die Größe der Szene in Hamburg und zugleich deren Unübersichtlichkeit an. Kinderkultur deckt alle Genres ab: bildende und angewandte Künste, inklusive handwerklicher Ansätze, Literatur, Theater, Kunst, Musik, Film etc. All das gibt es in verschiedenen Konstellationen im Zusammenspiel von erwachsenen Profis und Kindern: Das reicht von der professionellen Performance für Kinder bis hin zum Agieren der Kinder unter erwachsener Anstiftung. Ergänzt werden die (oft schwer überschaubaren) vielen Angebote in der Stadt durch Festivals, zuweilen mit Gastspielen, Ferienworkshops und institutionalisierte Ensembles wie das Junge Schauspielhaus.

Ein großer und bunter Marktplatz von Ideen und Aktivitäten also. Dem entsprechen recht kleine öffentliche Foren, auf denen sich diese Vielfalt nur sehr unzureichend abbilden lässt. Nehmen wir das Beispiel Tageszeitungen. 1. Es gibt dort keinen festen Ort für Kinderkultur. 2. Der Platz an den möglichen Orten (Kultur, Terminseiten, Lokales) ist sehr begrenzt, die Konkurrenz mit erwachsenen Themen selten zu bestehen. 3. In den Redaktionen sorgen Multitasking und sich vergrößernde Aufgabenbereiche dafür, dass immer weniger Zeit bleibt, um einzelne Angebote aus eigener Anschauung kennenzulernen.



Ob es nun gefällt oder nicht: Das alles müssen Prämissen für die Suche nach Auswegen sein. Es hilft nicht, über vermeintliche Ignoranz zu lamentieren. Zumal es kein Recht auf Berichterstattung gibt. Sondern einen Markt, auf dem sehr viele Angebote miteinander konkurrieren.

Gerade die Kinderkulturszene müsste das besonders gut wissen, wo jeder auch Einzelkämpfer ist, was paradoxerweise oft bei Auftritten, die der gemeinsamen Sache dienen sollen, deutlich wird: bei Diskussionsveranstaltungen beispielsweise, bei denen die Szene in toto mehr Aufmerksamkeit fordert, kommt es bei einzelnen Wortbeiträgen immer wieder zu Selbstdarstellungen von Beteiligten, die den Moment der Aufmerksamkeit für die Eigenwerbung zu nutzen versuchen.

Statt weiter zu klagen, sollte man sich fragen, was helfen kann: Dazu einige Denkansätze als Diskussionsgrundlage:

- Die Angebote prüfen, die medial recht erfolgreich sind. Nach meiner Einschätzung ist das der Bereich der musikalischen Früherziehung. Oder ein Festival wie »KinderKinder«, das zwar keine permanente Berichterstattung bekommt, aber Jahr für Jahr doch eine gewisse Aufmerksamkeit.

Warum werden derartige Angebote eher als andere wahrgenommen? Mögliche Gründe sind die Beharrlichkeit der Initiatoren, deren Eloquenz, Netzwerkarbeit oder, im Fall der Musik, ein Thema, das eher einen Nerv trifft – in der Redaktion und in der Öffentlichkeit.

- Wie nützlich ist Online für die Szene? Grundsätzlich ist es eine Chance. Das Platzproblem existiert im Netz nicht. Andererseits fehlen die vielen Rezensenten, Reporter, die diesen Platz aus- und ergiebig füllen könnten. Ein möglicher Ansatz könnte sein, ein kritisches Forum mit Servicecharakter selbst zu organisieren und den Verlagen als Link/Ergänzungsangebot oder Ähnliches für deren Internet-Portale anzubieten.

- Notwendig ist eine zentrale Plattform für Kinderkultur, die frei von Verbandsmuff und Einzelinteressen ist: Das könnte (a) eine Kinderkulturzeitschrift mit einer unabhängigen Redaktion sein, (b) ein zentraler Ort wie ein Kinderkulturhaus, an dem die Vielfalt (unter unabhängiger Leitung) präsentiert werden könnte, was einen immensen Wettbewerb fürs Ganze haben dürfte, (c) ein großes Festival mit großer Genre-Bandbreite, die sich in eine anschauliche Gesamtidee fügt. (a), (b) und (c) wären nur mit Behörden- und Sponsorenunterstützung machbar.

Wichtig ist, dass es ein gemeinsames Konzept gibt, in dem Partikularinteressen keine Rolle spielen, das aber dennoch ALLEN nützt. Zudem sollten die Medien als Partner gesehen werden, die es für eine gute Sache – eigenes Qualitätsmanagement der Kinderkulturszene vorausgesetzt, denn nicht alles, was für Kinder gemacht wird, ist automatisch gut und förderungswürdig – zu gewinnen gilt. Damit die Hamburger Kinder- und Jugendkultur irgendwann nicht mehr zwischen den Stühlen ihren Platz suchen muss, sondern gesetzt ist.

Lutz Wendler

Radio für Kinder

Der Dornröschenschlaf des NDR Rundfunks

Für die Radiogewaltigen an der Rothenbaumchaussee sind Kinder allenfalls Randfiguren

Dies ist ein zorniger Artikel. Aber er fängt freundlich an: Gut, dass wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland haben. Die Gebührenfinanzierung sichert unabhängige und kritische Berichterstattung. Was für eine Wohltat ist es allein schon, dass in den meisten öffentlich-rechtlichen Radiowellens keine Werbung läuft. Wann immer es geht, verteidige ich das gebührenfinanzierte System. Ich zahle gern Gebühren, denn ich bekomme dafür etwas zurück.

Doch bisweilen darf man sich kräftig wundern. Und auch ärgern. Zum Beispiel darüber, wofür die Rundfunkbosse die ihnen anvertrauten Gebühren verwenden. Und wofür sie leider kein Geld ausgeben. Von Sender zu Sender gibt es interessante Unterschiede.

Dass ich beim NDR nach unserem Umzug von Herne nach Hamburg noch immer nicht »angekommen« bin, liegt an den Kindern. »Wo ist Lilipuz?«, fragt unsere Achtjährige, als wir das Küchenradio nach dem Umzug wieder in Betrieb nehmen. »Kein Problem!«, antworte ich. Natürlich gibt es Kinderfunk beim NDR. Muss es geben. Es wird nicht »Lilipuz« sein, die tägliche (einstündige) WDR-5-Sen-

dung. Wir fragen mal, wie das beim NDR heißt. Das beim NDR heißt »Mikado« und läuft – Schockschwerenot für den zugewandtesten Radiofan! – nicht täglich. »Dann ist das blöd.« »Hör's dir doch wenigstens mal an.« »Wenn das nur Sonntags kommt, hab ich keine Lust.« Verstehe.

Kinder sind kein Marktfaktor

Anruf beim NDR. »Wann laufen denn im Radio ihre Kinderprogramme?« Antwort: »Immer Sonntags. Da gibt's Mikado.« »Und an den anderen Tagen?« »Wüsste ich jetzt nicht. Vielleicht haben die Landesprogramme was.« »Wieviel Sender gibt's denn beim NDR?« »In Hamburg können Sie acht NDR Radioprogramme empfangen.« Staunende Rückfrage: »Acht?« »Ja: vier Landesprogramme und vier Zentralprogramme: NDR 2, NDR Info, NDR Kultur, N-Joy.« »Und für Kinder senden Sie wieviel?« »Jede Woche zwei Sendungen. Und für die ganz Kleinen den Ohrenbär. Alles auf NDR Info.«

Seltsam, der NDR. Hat eine ganze Welle nur für Jugendliche. Das sind 10.080 Sendeminuten in der Woche ab Pubertät aufwärts. Aber für Kinder? 173 Sendeminuten pro Woche. Kinder sind kein Marktfaktor. Was die einzigen beiden Kindersendungen des NDR ausgerechnet im kühlen Umfeld von NDR Info zu suchen haben? Ein Rätsel. Schmücken mag sich NDR Info

damit jedenfalls nicht: Im Internet auf den ersten Blick keine Spur von »Mikado«. Fast meint man, den Seufzer der Verantwortlichen vernehmen zu können: »Irgendwo müssen wir halt was für Kinder senden. Und Mist: NDR Info hat's getroffen.«

Kinder stören. Auch NDR 2 wagt sich da nicht ran. Dabei will NDR 2 vorrangig Hörer bis 45 ansprechen. Da sind doch jede Menge Familien dabei. Mit Kindern, die bestimmt erfreut über für sie gemachte Sendungen wären.

Sind Kinder dem NDR peinlich?

Fehlanzeige auch auf NDR Kultur. Hier würde man am ehesten erwarten, dass Kinder willkommen sind. Ist Kinderkultur keine Kultur? Geradezu begeistert muss doch für einen Radiomacher die Aussicht sein, Kinder an die Musikwelt heranzuführen. Auch an Hörspiele, an zeitlos schöne Literatur. Hier wären die Hörer von morgen zu entdecken. Auch zu gewinnen: für Qualitätsradio, wie es nur die Öffentlich-Rechtlichen machen können. Aber nein: Auf NDR Kultur bleiben die Erwachsenen strikt unter sich. Der Altersdurchschnitt der Hörer soll auf keinen Fall gesenkt werden. Schon gar nicht mithilfe von Kindern. Wahrscheinlich sind Kinder der Leitung von NDR Kultur irgendwie peinlich.

NDR Kultur:

Mehr Kinderprogramm verwirrt

Oder habe ich etwas übersehen? Die Kinderkonzerte! Beide NDR Orchester bieten Konzertreihen für die Kleinsten an. Immerhin. Aber gesendet wird das nicht. Schade eigentlich – und angesichts des Riesenaufwands kaum zu glauben. Lieber noch mal nachfragen. Anruf bei NDR Kultur. »Wann laufen denn bei Ihnen Sachen für Kinder?« Eine nette Stimme antwortet: »Nicht bei uns. Damit das für die Hörer nicht so verwirrend ist, hat man festgelegt: Alles was im Radio für Kinder gesendet wird, macht Mikado.« »Aber Mikado läuft doch nur Sonntags.« »Das macht nichts, das spricht sich herum.« »Aber eine eigene Kindersendung würde NDR Kultur doch gut zu Gesicht stehen.« »Naja, da hat man sich aber drauf geeinigt. Für Kinder macht der NDR die Mikado-Sendung. Auf NDR Info.«



Abschaffen?

Übrigens ist »Mikado« gar nicht schlecht. Dafür dass es nur eine kleine Boje im riesigen NDR Radiomeer ist, machen die gute Sendungen. Sogar Hörspiele sind dabei. Aber unsere Kids kommen nicht auf den Geschmack. Die Sendezeiten am Sonntag passen nicht zu uns. »Mikado« als Podcast? Fehlanzeige. Und Montags bis Samstags brauchen Kinder ja sowieso kein »Mikado«, findet der NDR. Da wäre der Vorschlag, dass der Sender seinen Kinderfunk konsequenterweise ganz abschafft, gar nicht mal sarkastisch. Das an den Kindern gesparte Geld käme den Erwachsenen sicher zugute. Übrigens hat der NDR einen Jahresumsatz von mehr als einer Milliarde, aber das nur nebenbei.

Dem NDR einfach ausbüxen

Noch haben wir die Hoffnung, dass der Dornröschenschlaf des NDR einfach aufhört. Ganz freiwillig. Weil man Kinder nicht mehr als Last betrachtet, sondern plötzlich als Chance für ein lebendigeres Radio entdeckt. Beim WDR hat es schließlich auch ein paar Jahre gedauert. Geben wir dem NDR, den unsere Jüngsten schon trotzig abgehakt haben, also noch eine Chance. Bis es so weit ist, büxen wir dem »Besten am Norden« (NDR-Eigenwerbung) einfach aus und hören wieder »Lilipuz« (WDR 5), bequem via Internet. Zur Nachahmung empfohlen.

Andreas Teschke, Hamburger Neubürger und Vater zweier Kinder

Deutschlandradio: Programm für Kinder: »Kakadu« – Mo. bis Sa., 13.30 bis 14.00 So., 7.30 bis 8.00 und 14.05 bis 15.00

WDR: »Lilipuz« täglich 14.05 bis 15.00 auf WDR 5 und beginnt mit dem »Klicker«, den Nachrichten für Kinder. Jeder Tag hat einen Schwerpunkt, am Dienstag ist es das Hörspiel, am Donnerstag die Musik. Auch auf WDR 5: »Die Bärenbude« werktäglich 19.30 bis 20.00, buntes Programm für die Jüngsten (inkl. »Ohrenbär«)

NDR: »Mikado« auf NDR Info: Zwei Sendungen an jedem Sonntag und an Feiertagen. 8.05 bis 9.00 »Mikado am Morgen« (moderiertes Magazin) und 14.05 bis 15.00 »Mikado« (Hörspiel, Lesung, Buchtipps). Für die jüngeren Kinder gibt es täglich: »Ohrenbär« (19.50 bis 20.00).

**Aktuelles aus der LAG****Kinder- und Jugendkulturplan für Hamburg!****Die viel beschworene »Modellregion Kinder- und Jugendkultur« – gibt es sie?**

1. In der Wirklichkeit schon irgendwie. 2. In den Köpfen der Menschen manchmal. 3. Im Haushalt des Senates eigentlich nicht.

Die LAG wird sich in die Diskussion um den Nachtragshaushalt einmischen, um 3. zu verändern und damit 1. und 2. zu stabilisieren und auszubauen.

Das Forderungsprogramm ist noch nicht bis in die letzten Feinheiten beschlossen, aber die Eckpunkte sind in der LAG Konsens.

Nachdem das gemeinsam mit der Kulturbehörde erarbeitete »Rahmenkonzept Modellregion ...« bereits 2007 ausgelaufen ist und bis heute eine Fortsetzung fehlt, **fordern wir dringend die Entwicklung eines »Kinder- und Jugendkulturplans« für Hamburg und Geld für seine Umsetzung.**

Die LAG wird einen ersten Schritt gehen, indem sie eine umfangreiche Datenerhebung bei möglichst allen »Spielern« der Szene initiiert. Dann muss es aber einen gemeinsamen, vom Senat finanzierten und wissenschaftlich begleiteten Prozess zur

Entwicklung des »Kinder- und Jugendkulturplans« geben.

Eine Aufgabe wird es sein, ein Förderkonzept zu entwickeln, dass der vielgestaltigen Szene – vom Jungen Schauspielhaus bis zum engagierten, workshopleitenden Bildhauerkollektiv – gerecht wird.

Wesentliche Voraussetzung einer solchen Förderung muss eine unabhängige **Evaluation** sein, die untersucht, welche Institutionen der Szene eine **Basisförderung** brauchen, und die der Kulturbehörde entsprechende Vorschläge macht – die dann das Geld benötigt, dies auch umsetzen zu können. Darüber hinaus hat sich der **Jury-Topf** für freie Kindertheater-Produktionen sehr bewährt. Ähnliche Instrumente werden auch für andere Genres benötigt, vor allem für die bildende Kunst.

Dringend muss die Sichtbarkeit der Kinder- und Jugendkultur in Hamburg erhöht werden. Hierzu gehört unsere Forderung nach einer Kinderkulturzeitung ...

... so weit für heute, das gesamte Forderungsprogramm gibt es im nächsten Info!

Jahr der Künste Stadt[t]räume Jahr der

In dieser Ausgabe des LAG-Infos stellen wir musikbentonte Aktivitäten im Jahr der Künste vor. Die »Bundesbegegnung Schulen musizieren« ist wie das »Schultheater der Länder« eine der seit Langem geplanten Ankerveranstaltungen, von denen die Idee zum Jahr der Künste ausging. In diesen Tagen ging diese Bundesbegegnung über die Bühne. Daneben stellen wir zwei Projekte vor, die aus den Stiftungsgeldern der Stiftung Maritim Hermann und Milena Ebel gefördert werden.



Die Veranstalter des Jahrs der Künste weisen insbesondere auf die **Präsentationen von Projekten in den einzelnen Hamburger Bezirken im Juni und Juli** diesen Jahres hin.

Dafür veröffentlicht jeder Bezirk einen Flyer, der zum Download mit detaillierten Informationen und aktuellen Terminen im Veranstaltungskalender von jahrderkuenste.de zur Verfügung steht.

Die zentrale Präsentationswoche zum Jahr der Künste findet vom 20. bis zum 26. September 2009 auf Kampnagel statt.

Vom Kammerchor bis zur Samba AG

Der Verband Deutscher Schulmusiker lud über 700 Jugendliche nach Hamburg ein

Ob Alsterschiff, Seniorenheim, U-Bahn-Tunnel, JVA oder Landungsbrücken – vom 4. bis 7. Juni spielten Jugendliche aus der ganzen Bundesrepublik in Hamburg auf. Sie zeigten ihr musikalisches Können in typischen Kulturtempeln wie der Laeishalle oder dem Schauspielhaus, gingen aber auch an eher ungewöhnliche Orte und Plätze, um aus dem »Tor zur Welt« ein »Ohr zur Welt« zu machen, wie das Motto der 15. Bundesbegegnung »Schulen musizieren« lautete. Offen sind jedenfalls beide Symbole.

Der Verband Deutscher Schulmusiker ist davon überzeugt, dass sein Leitspruch für diese 15. Bundesbegegnung dem »Erlebnis Musik« generell entspricht, und zwar für alle Schülerinnen und Schüler und für alle Schulformen, die stellvertretend jetzt in die Hansestadt kamen – von der Förderschule bis hin zum Gymnasium. Denn Musizieren tut gut, den Herzen und allen Sinnen. Musik verbindet Menschen und leistet darüber hinaus auch Wesentliches für die Entwicklung der Intelligenz.

An dem Projekt nahmen Schülerinnen und Schüler aus der gesamten Bundesrepublik

teil. Von Schleswig-Holstein bis Bayern und von Sachsen bis zum Saarland. Zusätzlich eingeladen waren dieses Mal zwei Gruppen aus Lettland: ein Blasorchester aus Riga und ein Mädchenchor aus Jelgava. Das hat inzwischen schon Tradition. Seit 2003 kommen Gruppen aus jeweils einem EU-Partnerland hinzu, was dem Ganzen auch einen internationalen Aspekt gibt.

Ausgewählt wurden für die Bundesbegegnung aus einer Vielzahl von bundesdeutschen Bewerbern nicht nur die besten, sondern auch die vielleicht außergewöhnlichsten Ensembles. Diese Auswahl sollte einerseits einen Querschnitt durch die deutsche Schulmusik-Landschaft darstellen mit all ihren musikalischen Möglichkeiten. Andererseits sollten Percussiongruppe, Bigband, Kammerorchester, Tanzstudio oder Samba AG (um nur einige zu nennen) auch den hanseatischen Zuschauern und Zuhörern kulturelle Abwechslung bieten. Über 700 Jugendliche spielten dazu in Hamburg auf.

Ole von Beust war Schirmherr dieser 15. Bundesbegegnung »Schulen musizieren«. Zur Begrüßung empfing die Senatorin für Kultur, Sport und Medien, Karin von Welck, die jungen Musikerinnen und Musiker am 4. Juni in der Hauptkirche St. Petri zum ersten Begegnungskonzert. Weitere Begegnungskonzerte fanden in der Fabrik in Altona und der Laeishalle statt. Das Abschlusskonzert war am 7. Juni im Deutschen Schauspielhaus. Dort erhielten die Schülerinnen und Schüler ihre Teilnehmerurkunden aus den Händen der Zweiten Bürgermeisterin Christa Goetsch.



Künste Stadt[t]räume Jahr der Künste



Mit Kindern Musiktheater machen Traumstadt

Ein kleines Orchester bilden, Musiksequenzen improvisieren, sich Szenen und Handlungen ausdenken, Texte schreiben, die Handlung mit Klangbildern begleiten, untermalen, singen: Das sind einige der Herausforderungen, die auf die Mitspieler und Mitspielerinnen einer Musiktheater-Improvisation zukommen. Dies alles erfordert natürlich viel Disziplin, Erfolgswillen, Übung, Frustrationstoleranz und gutes Sozialklima. Zu viel verlangt von Kindern einer ganz normalen vierten Grundschulklasse?

Nein. Denn das, was sich hier wie ein Gebirge von Anstrengungen, Anforderungen und geforderten Vorkenntnissen auftürmt, ergibt sich zwar nicht fast von selbst, aber leichter als man es sich vielleicht vorstellt. Musik machen, Theater spielen und selbst ausgedachte Geschichten liegen den Kindern nahe.

Natürlich, es gibt bei vielen Kindern eine Scheu zu singen. Selbstverständlich, es gibt das Gefühl des »Peinlich-Seins« auf der Bühne. Und auch die Angst, dass etwas selbst Produziertes nicht den Vergleich mit dem Glatten, Perfekten, wie es aus den Medien bekannt ist, standhalten kann, findet sich bei den Kindern oft. Doch dies alles lässt sich überwinden.

In der Schule Max-Eichholz-Ring (Bergedorf-Lohbrücke) haben Kinder einer vierten Klasse bereits im Jahr 2008 zusammen mit dem Kulturpädagogen Thomas Ricken eine Musiktheater-Improvisation als Abschluss-Projekt auf die Beine gestellt. In Kooperation mit dem Kulturzentrum LOLA bearbeiten in diesem Jahr Viertklässler das Thema »Traumstadt«. Die öffentliche Aufführung findet am 29. Juni im Lola-Saal statt.

Thomas Ricken und Thomas Hawellek

Im Rahmen der Bundesbegegnung:

Aus Grünstadt in die Hamburger City

Jugendliche bilden im Zugang zu einem Gebäude ein Spalier – Besucher treten ein – das Spalier reagiert auf die Gäste, musikalisch und szenisch. Wie reagieren die Gäste? Was entsteht daraus? Diese szenisch-musikalische Komposition mit dem Titel »Roter Teppich« des Komponisten Bernhard König führten Anfang Juni Schülerinnen und Schüler in der Hamburger Innenstadt auf. Spontan eingesetzte Aktionskarten steuerten die Kommunikation innerhalb der Gruppe. Der öffentliche Raum wurde zur Spielfläche, zufällige Besucher wurden einbezogen.

Eine andere Aktion ist »Tastaturen«: Täglich lassen wir die Tasten klappern, spielend oder arbeitend, kreativ oder mechanisch, raus aus dem Büro, rein in die Stadt. Das Computertastaturenorchester macht aus dem nebensächlichen Geklapper die Hauptsache, daraus wird eine neue Musik – Neue Musik, wie die musikalischen Fachleute sagen.

Was im Jahr der Künste an vielen Schulen in Hamburg neu erprobt wird, das praktiziert die »Arbeitsgemeinschaft Neue Musik« am Leininger-Gymnasium in Grünstadt in Rheinland-Pfalz seit fast 40 Jahren: die Zusammenarbeit mit Künstlern, das Erleben neuer Perspektiven, die Eroberung des nicht-schulischen Raums für künstlerische Zwecke. Die Gruppe war Gast bei der 15. Bundesbegegnung »Schulen musizieren«.

Theodor Huß

Beispielprojekt:

Drei Schulen spielen »Stille Post«

»Stille Post« ist nicht bloß irgendein Kinderspiel. Die Weitergabe von Botschaften besitzt hohes interdisziplinäres Potenzial und lässt sich auch in der fächerübergreifenden künstlerischen Arbeit zwischen Schulfächern, Jahrgangsstufen und Schulformen realisieren. Im Hamburger Projekt beginnt ein Musikkurs am Gymnasium Altona. Zum Thema »VorOrt« erforschen die Schülerinnen und Schüler Klänge und Geräusche im Stadtteil, nehmen sie auf und verarbeiten sie zu einer Klangkomposition. Diese Kompositionen geben sie weiter an einen Kunstkurs vom Gymnasium Allee. Die dortigen Schülerinnen und Schüler transformieren die Klänge in das Medium Kunst. Dabei werden auch ihre eigenen Vorstellungen zum Thema »VorOrt« wirksam. Diese Produkte wiederum werden weitergereicht an einen Kurs im Darstellenden Spiel der Gesamtschule Mümmelmannsberg, der wiederum die künstlerischen Ergebnisse in eine szenische Darstellung transformieren wird.

Dorothee Barth



Modell Kinderzeitung

Die Leser von morgen

Als Hamburgs Kultursenatorin Dana Horáková im Februar 2003 die von der Kulturbehörde finanzierte »Kinder-Kultur-Zeitung« im Hamburger Abendblatt vorstellte, war der Enthusiasmus beim Springer-Verlag groß. »Jeder zehnte Hamburger ist ein Kind unter 13 Jahren. Das sind die potentiellen Leser für uns in zehn Jahren«, rechnete der stellvertretende Chefredakteur Hans-Jörg Wiedenhaus den Medienkollegen vor. Die GAL kritisierte damals schon heftig die von der Kulturbehörde finanzierte Marketing-Offensive für eine Tageszeitung, und wie ernsthaft der Verlag engagiert war, zeigte sich dann auch unerwartet schnell: Als Horákovás Nachfolgerin Karin von Welck die öffentlichen Subventionen einstellte, starb die Abendblatt-Beilage sang- und klanglos nach knapp zwei Jahren, Ende 2004.

Hört man sich heute bei Hamburger Tageszeitungen zum Thema Kinderkultur in den Medien um, lautet die Antwort stereotyp: »Wir bekommen für eine Kinderkultur-Zeitung einfach keine Anzeigen«. »Die Seiten tragen sich finanziell nicht«. »Wir haben für Kultur ja sowieso nur wenig Platz«. Nette Kollegen setzen noch hinzu: **»Wir würden ja gern, aber es geht einfach nicht«. Dabei heißt es doch: »Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg«** – und das beweisen derweil nicht nur die überregionale ZEIT mit ihrer anspruchsvollen Seite »Kinderzeit« und der engagierte kleine elbluft Verlag mit »Bangerang«, seinem informativen »Stadtmagazin für Familien in der Metropolregion Hamburg«.

Das beweist seit zweieinhalb Jahren auch eine Werbeagentur im Kreis Oldenburg, die im September 2006 eine 16-seitige Kinderzeitung auf den Markt gebracht hat, die als monatliches Supplement mittlerweile 20 Lokalzeitungen in Deutschland beiliegt. »Zeitungen brauchen junge Leser«, sagt Verlagschef Jürgen Fastbinder. »Und Kinder wollen lesen. Immer heißt es, sie seien nur an Computern und Internet interessiert, aber das ist absoluter Quatsch«. Fastbinder hatte schon in den 80er-Jahren die französische Kinderzeitung »Le Journal des Enfants« bewundert – und als die ersten PISA-Studien erschienen und 2002 das erste deut-

sche Schulmassaker in Erfurt 17 Todesopfer forderte, war der Zeitpunkt gekommen, an dem er nicht mehr nur lamentieren wollte. Der Mann, der selbst jahrelange Tageszeitungserfahrungen mitbrachte, begann den Markt zu testen und ein Redaktionsbüro aufzubauen. »Durch Kinderbefragungen haben wir schnell festgestellt, dass Kinder von einer Seite in der großen Zeitung nicht viel halten. 98 Prozent wollten eine eigene Zeitung«, erzählt Jürgen Fastbinder. »Die Gründe: die große Zeitung ist uns viel zu groß. Morgens lesen Mama und Papa. Nach der Schule haben wir Sport oder Musik. Aber eine eigene Zeitung können wir auf unser Zimmer mitnehmen und dann lesen, wenn wir Zeit haben«.

Die Frage der Finanzierung löste der Werbemann im Handumdrehen: Er nahm Kontakt auf zum Verband deutscher Lokalzeitungen in Berlin, der 85 Tageszeitungen vertritt. »Das Modell ist ganz einfach«, rechnet Fastbinder vor. »Je mehr Verlage sich beteiligen, je günstiger wird die Beilage für den einzelnen«. Mittlerweile haben 13 Verlage die Kinderzeitung abonniert und die Gesamtauflage liegt bei 400.000 Exemplaren. Das handliche Tabloid-Format (halbes Zeitungsformat) mit Themenfeldern für alle Altersgruppen zwischen sechs und zwölf Jahren hat sich bewährt. Fastbinders fünfköpfige Mantelredaktion liefert zwölf Seiten, vier Lokalseiten mit Veranstaltungen und Aktivitäten werden vor Ort von den jeweiligen

Lokalredaktionen betreut. »Das ist kein Comic-Heft, wir schaffen immer wieder Bezüge zu Tageszeitungsthemen«, stellt Fastbinder klar. Fester Bestandteil sei eine Doppelseite, die sogenannte Panorama-Seite, mit einer bereits ausgezeichneten 3D-Grafik. »Auch gesellschaftspolitische Themen wie Krieg und Terror werden hier kindgerecht aufgearbeitet.«

Anfangs hatte man der Werbeagentur aus dem Kreis Oldenburg so ein Projekt gar nicht zugetraut. Fastbinder wurde sogar angefeindet. »Bei einer Kölner Kindermedien-Tagung von der Bundeszentrale für politische Bildung sind wir niedergepiffen worden. Die wollen doch nur Werbung verkaufen, hieß es«. Im Lokalbereich verkaufen die Verlage auch tatsächlich Anzeigen, die sich an junge Eltern oder Kinder wenden, vom Schuhgeschäft bis zur Förderhilfe ist alles dabei, der Mantel sei jedoch werbefrei, betont der Agenturchef. Bleibt nur die Frage, warum sich die Kinderzeitung in Ostfriesland, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern etabliert hat, aber nicht in Schleswig-Holstein und Hamburg? »Selbstverständlich haben wir es hier auch versucht. Aber Hamburg und teilweise auch Schleswig-Holstein werden vom Axel-Springer-Verlag beherrscht und der verfolgt eigene Strategien«.

Na ja – schön wär's ja.

Isabelle Hofmann



Gastbeitrag**Das macht Fernsehen nicht! Oder doch?**

Es scheint so, als ob das deutsche Fernsehen in vielen Sparten zu Hause ist, aber nicht in allen. Egal ob man sich im nationalen oder im regionalen Bereich aufhält oder ob man bei den Stadtsehdern Ausschau hält, man sucht sie vergebens. Es geht um die Kinder- und Jugendkultur im Fernsehen.

Überhaupt sind Kinder und Jugendliche im Gesamtprogramm der deutschen Fernsehsender lediglich mit 11,2% aller Protagonisten vertreten. Vergleicht man die Zahl mit den Daten des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahre 2006, die die Anzahl der Kinder- und Jugendlichen in der Bundesrepublik abbilden, dann bedeutet das eine erhebliche Unterrepräsentanz.*

Zugegeben, die Prognosen zum demografischen Wandel in Deutschland beschreiben bis zum Jahr 2050 eine erhebliche Veränderung: Die Gesellschaft wird älter, der Anteil der Kinder und Jugendlichen nimmt weiter ab. Die Schlagzeilen, die wir seit einigen Jahren zu lesen bekommen, lauten: «Niedrigste Geburtenrate in Deutschland seit 1945», «Geburtenrate in Deutschland weiter rückläufig» bis hin zu »Die Deutschen sterben aus«. Ob das der Grund ist, warum sich Fernsehsender nicht um die adäquate Berichterstattung über kulturelle Angebote und Aktivitäten für Kinder und Jugendliche kümmern, kann ich nicht beantworten.

Dabei gibt es von der Grundstruktur her alles: Es gibt Kinderfernsehsender, -programme, -serien und es gibt Kindersendungen – und einige wenige auch sehr gute darunter, wie die Kindernachrichtensendung »logo«**. Diese nimmt ihre jungen Zuschauer ernst und bietet eine Mischung aus Berichten über große Weltpolitik und Kinderprobleme direkt vor deren Haustür. Und hier liegt schon eines der Merkmale: Kinder und Jugendliche als gesellschaftliche Akteure ernst zu nehmen und die Entfaltung von künstlerischer Eigeninitiative zu fördern. Das macht Fernsehen nicht! Könnte es aber, wenn so ein Modell wie »logo!« auch auf die Kultur übertragen werden würde.

Der Kulturwissenschaftler und Philosoph Peter Slotderdijk brachte es vor einiger Zeit sinngemäß auf folgenden Punkt: Wir müssen die Medienkompetenz von Kindern stärken, sie schließlich zu aktiven Teilhabern an Kultur motivieren und dabei die Vorfreude

auf sich selbst nicht aus den Augen verlieren. Das klingt programmatisch für ein eigenes Format zur Kinder- und Jugendkultur. Und das ließe sich insbesondere dort überall gut umsetzen, wo urbane Zentren sind, Großstädte und Metropolen. Also wäre dies insbesondere eine Aufgabe der Regionalprogramme und Stadtsehdern. Was nützt es, eine Sendung zu machen mit Themen, die eine Mobilität vorgaukelt, die bei Kindern und Jugendlichen so nicht existiert, und die von Veranstaltungen aus München berichtet, wenn die Zuschauer in Hamburg wohnen. Eine solche Berichterstattung macht nur dann Sinn, wenn die Veranstaltung dann auch nach Hamburg kommt oder etwas so beispielgebend sein kann, dass man dies auch auf Hamburg übertragen könnte.

Wie können die Inhalte und Themen einer solchen Kinder- und Jugendkultursendung aussehen? Hier kann man sich an gute Beispiele aus anderen Genres anlehnen und diese auf das Modell einer solchen spezifischen Kultursendung übertragen. Ein paar Beispiele:

- Berichten über das, was Kinder und Jugendliche interessiert.
- Inhalte auswählen, die vor der eigenen Haustür liegen oder die Nachbarschaft und andere Stadtteile betreffen.
- Lokale Eigenheiten thematisieren.
- Themen, über die viel gesprochen wird, sind gute Themen.
- Kindern das mitgeben, was in der Kultur läuft, und dies in einer angemessenen Spra-

che: erzählend, erklärend und locker, mit passenden Bildern und Beiträgen.

- Durchaus auch Kontroversen thematisieren, um damit auch die Meinungsbildung zu fördern und auszubauen.
- Raum und Sendezeit freigehalten, damit sich Kinder- und Jugendliche auch selbst medial mit ihren Kulturprojekten vorstellen können.

Dabei ist zu beachten, dass es eine klare Fokussierung auf eine Altersgruppe gibt. Jugendliche wollen keine Sendungen sehen, die für Kinder gemacht sind, und andersherum genauso wenig. Hier wäre ein wöchentlicher Wechsel zwischen Kinder- und Jugendsendung ratsam. Wenn die Formate von Erwachsenen verantwortet und moderiert werden, wird damit auch gezeigt, dass die Zielgruppe nicht nur wahrgenommen, sondern auch mit ihren Interessen ernst genommen wird.

Vielleicht gelingt es in Hamburg, hier Pionierarbeit zu leisten, darüber einmal intensiv nachzudenken, ein Konzept zu entwickeln, die Finanzierung zu sichern und der Fernsehlandschaft die fehlende Sparte hinzuzufügen. *Claus Friede*

* Angaben aus der Studie des Adolf Grimme Instituts: Hannover, Irmela/Birkenstock, Arne: »Familienbilder im Fernsehen«, Marl 2005, S. 43 ff

** Gemeinschaftssendung von ARD und ZDF. Seit 1989 mehr als 6.000 Sendungen.



Vorschau: Der Tag der Musik 2010 findet vom 17. bis 21. Juni 2010 statt. Aktuelle Termine: www.tagdermusik-hamburg.de

Mixed Up 2009: Die feierliche Verleihung der Mixed Up-Anerkennungspreise wird am 21. September 2009 im Rahmen des Abschlussfestivals zum »Hamburger Jahr der Künste« auf Kampnagel stattfinden. Anlässlich der Preisverleihung richtet die BKJ (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.) unter der Überschrift »Lebenskunst lernen – mehr kulturelle Teilhabe in Schulen« ein Fachforum mit Inputs und Diskussionen zum Thema aus. www.mixed-up-wettbewerb.de

Neuer Weg im Freiwilligendienst: Das FSJ Kultur in der Schule. Es gibt bereits spannende Pilotprojekte in Kiel und Göttin-

gen und hoffentlich bald auch in Hamburg. Die Freiwilligen können – gerade auch in Hinblick auf die wachsende Zahl der Ganztagschulen – eine große Unterstützung sein. www.lkjnds.de

Ausschreibung: Hamburger Kinder- und Jugendkulturpreis 2009 der Dr. E. A. Langner-Stiftung für beispielhafte Kulturarbeit mit/von Kindern/Jugendlichen. Bewerbungsfrist: 1. Juli 2009. www.dr-langner-stiftung.org

Kongress: Vom 25. bis 27. September 2009 findet in Hamburg der dritte Deutsche Kinderlied-Kongress statt. Informationen und Anmeldung bei KinderKinder und im Internet. www.kinderlied-kongress.de

Projekt

Kinder- und Jugendzirkus Abrax Kadabrax

In diesem Sommer findet – im Rahmen der Altonale – das sechste Hamburger Kinder- und Jugendzirkusfestival statt.

Gastgeber ist der Kinder- und Jugendzirkus Abrax Kadabrax, der seinen festen Standort auf dem Gelände der Grundschule Trenknerweg in Othmarschen hat. Grund genug – wie wir finden –, einen Blick hinter die Kulissen dieses engagierten und kreativen Projekts zu werfen.

Was als kleines Gauklerprojekt mit circa 15 teilnehmenden Kindern vor etwas mehr als zehn Jahren begann, ist heute unter dem konzeptionellen Dach »Zirkus³« mit drei Projektbereichen eines der größten sozialen Kinder- und Jugendkulturprojekte Hamburgs. Dazu Gründer und Zirkusdirektor Andreas Schmiedel: »Wir erreichen mittlerweile jährlich mehr als 1.000 Kinder und Jugendliche und können wohl davon sprechen, dass wir ein Hamburger Kulturprojekt sind.«

»Zirkus³« steht dabei für pädagogische Innovation, künstlerische Vielfalt und soziales Engagement. Im Einzelnen:

Zirkus in der Schule – pädagogisch innovativ

Ein Novum in Deutschland: In Kooperation mit der Schule Trenknerweg in Altona wächst die erste Grundschule mit Profilschwerpunkt Zirkus – eine außerschulisch partnerschaftliche Innovation mit großem Potenzial. Zirkus wird fester Bestandteil des Schulalltags, Lehrer und Zirkuspädagogen arbeiten Hand in Hand, um schulisches Lernen auf einen neuen Weg zu bringen. Das Modellprojekt läuft seit dem Schuljahr 2006/2007.

Zirkus mit Profis – künstlerisch vielfältig

Interdisziplinäre Talentförderung und breit angelegte kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen – auch durch die Teil-

nahme an Zirkuswochen – ist das Anliegen dieses zirkuspädagogischen Schwerpunktes. Für Grundschüler gibt es die Zirkusschule ABRAXA, für Schüler ab der 5. Klasse die Präsentationsgruppe und für Teenager die Showgruppe. Bis heute wurden sieben Kinderprogramme und fünf Jugendprogramme inszeniert und aufgeführt.

dankbar. Genauso dankbar sind wir aber auch all den Förderern und Unterstützern, ohne die Abrax Kadabrax heute nicht das wäre, was es ist: eines der größten Hamburger Kinder- und Jugendzirkuskulturprojekte«, so Andreas Schmiedel. Hierzu zählen neben Behörden, Stiftungen und Unternehmen vor allem auch die Ansgar-



Foto: Alexander Luttmann

Zirkus im Brennpunkt – sozial engagiert

In Kooperation mit lokalen Kinder- und Jugendhilfeträgern sowie Schulen lebt Zirkus als interkulturelles Projekt in sozialen Brennpunkten auf. Unter dem Motto »Zirkus macht stark« erleben die Kinder das Abenteuer Zirkus hautnah. Derzeit werden mehrere Projekte am Osdorfer Born verwirklicht, beispielsweise mit einer Förderschule oder auch mit einer Sprachheilschule.

Abrax Kadabrax ist im Laufe der Jahre mehrfach preisgekrönt und ausgezeichnet worden. »Das macht uns stolz und

kirche bzw. heutige Tabitagemeinde sowie der Träger, die Evangelische Jugend Hamburg.

Silke Brandes

Kontakt: Kinder- und Jugendzirkus Abrax Kadabrax c/o Schule Trenknerweg www.abraxkadabrax.de

Termine: 20. Juni, 16 Uhr
Hamburger Kinder- und Jugendzirkusfestival auf dem Gelände der Grundschule Trenknerweg mit Feuerspektakel
21. Juni, 16 Uhr
»farb(e)los!« – das neue Programm der Showgruppe